Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 29. Mai 1886. **Nr. 248.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

85. Plenarsitzung vom 28. Mai.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Goßler.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Nachtrags-Etats pro 1886—87.

In Kapitel 119, Titel 16a, werden 100,000 Mark zur Ergänzung des Fonds für Studirende deutscher Herkunft zum Zwecke späterer Verwendung derselben in Westpreußen, Posen und Oppeln, in Kapitel 120, Titel 8a, 50,000 Mark zur Ergänzung des Fonds für Schüler deutscher Herkunft auf höheren Lehranstalten in Westpreußen, Posen und Oppeln verlangt.

Abg. Motty (Pole) bezeichnet die hier vorliegenden Forderungen als gegen den Artikel 3 der preußischen und Artikel 4 der deutschen Verfassung verstoßend. Es handele sich hier wieder um ein Ausnahmegesetz, das die Polen zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradire. Das Verlangen nach Homogenität dürfe doch nicht so weit gehen, daß man Millionen von Unterthanen vernichten wolle. Preußen müsse die Polen so gebrauchen, wie sie seien. Redner freue sich, auch auf seine Landsleute die Worte anwenden zu können, die der deutsche Kronprinz in seiner Eröffnungsrede in der Jubiläums-Ausstellung gebraucht habe: Wohl dem, der seiner Ahnen gern gedenkt!

Abg. Dr. Porsch (Zentrum): Der hier beabsichtigte Stipendienfonds wird nur dazu beitragen, die Zahl der überschüssigen Assessoren und Schulamts-Kandidaten zu vermehren. Dieser Fonds gewährt Stipendien nicht für Leistungen, sondern für die deutsche Geburt. Redner beantragt über die Worte „deutscher Herkunft" und „für Oppeln" gesondert abstimmen zu lassen. Es werde sehr bedenklich sein, wenn die Regierung fortan oberschlesische Kandidaten in Oberschlesien nicht anstellen, sondern ihnen Leute vorziehen würde, die Land und Leute nicht kennen und mit Vorurtheilen an ihre Aufgabe in Oberschlesien herantreten.

Abg. Neubauer (Pole) macht in längeren, schwerverständlichen Ausführungen Artikel 4 der Verfassung gegen diese Regierungs-Forderungen geltend.

Minister v. Goßler: Die Auslegungen, welche die Herren der Verfassung geben, sind Irrwege. Man kann ja in gewissen Beziehungen über die Bedeutung des Art. 4 zweifelhaft sein, aber so weit darf man doch nicht gehen, aus dem Artikel zu folgern, daß nicht einem Theile der Bevölkerung Etwas gewährt werden könne, was Anderen versagt werde. Wie kann man auch gegen diese Vorlage polemisiren, wenn Abg. Motty es abgelehnt hat, auf die wiederholte Frage, ob seine Partei die Wiedererrichtung des polnischen Reiches erstrebe, zu antworten, und wenn einer seiner Kollegen noch im Jahre 1882 erklärt hat, er wolle mit seinem Leibe den Graben füllen, der noch zwischen dem abhängigen und unabhängigen Polenthum bestehe. Abg. Porsch hat doch die Vorlage völlig mißverstanden, er hat ganz übersehen, daß dieser Fonds bestimmt ist, Studirende zu unterstützen, welche nachher wieder in denselben Landestheilen als Beamte angestellt werden sollen. Abg. Dr. Porsch übersieht, wie groß die Zahl der polnischen Stipendien ist, wie zahlreiche und mächtig wirkende Vereine zur Unterstützung der polnischen Studirenden bestehen. Es bestehen an preußischen Universitäten Vereine polnischer Studenten, einer derselben, in Breslau, steht in Verbindung mit einem Pariser Nihilisten-Verein; jetzt ist bereits eine Vereinigung dieser polnischen Studentenvereine eingetreten, die alljährlich ihre Zusammenkünfte abhalten. Diesem Bunde der polnischen Agitation gegenüber ist es nothwendig, die Deutschen in jenen Landestheilen zu unterstützen und auch jenen jungen polnischen Leuten nahe zu legen, daß sie andere Aufgaben haben, als zu agitiren. (Beifall rechts.)

Abg. Szmula (Zentr.) erklärt sich für die Vorlage, aus der aber die Worte „deutscher Herkunft" gestrichen werden müßten.

Abg. Dr. Windthorst: Der Herr Minister hat bestritten, daß hier eine Verfassungsänderung vorliegt — ich behaupte, sie liegt vor. Die Frage, ob eine Vorlage der Verfassung entspreche oder nicht, ist von höchster Wichtigkeit, und es ist sehr bedauerlich und erschüttert mich bis ins Mark, daß aus der Mitte des Hauses der Regierung gegenüber diese Frage erhoben werden muß. In Artikel 4 heißt es: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich — wie kann man also den polnischen Preußen etwas versagen, was den übrigen Unterthanen gewährt werden soll? Der Herr Minister hat uns Kollektaneen aus polnischen Studentenvereinen verlesen — weshalb nicht auch aus anderen Studenten-Vereinen, z. B. dem Korps der Saxo-Borussen? (Heiterkeit.) Es würden sich dann vielleicht auch Stipendien empfehlen. Ich habe als Student auch Vieles gesagt und gesungen, was ich jetzt nicht vertreten könnte — aber ich bin dort konservativer geworden, als ich hinkam, war ich ein halber Republikaner, ich hatte ja nur Griechen und Römer gelesen. (Heiterkeit.) Dafür bin ich auch, daß junger, talentvollen Leuten Stipendien zum Studium gewährt werden, denn leider können Viele, die berufen wären, nicht studiren, während Viele, die studiren, lieber den Pflug führen sollten. Aber jene Stipendien dürfen doch nicht allein die Studirenden deutscher Herkunft in jenen Landestheilen erhalten! Und wer wird sie denn bekommen? Doch nur die Söhne von Beamten und Pastoren jener Landestheile — eine Protestantisirung bildet des Pudels Kern. Will man ernstlich etwas schaffen, so gebe man Stipendien denjenigen polnischen Schülern, die den besten deutschen Aufsatz machen, und den deutschen Schülern, welche gut polnisch lernen. Aber Schüler dressiren auf den Gymnasien und Studenten dressiren auf den Universitäten gegen die Polen, das ist nur schädlich. Es wäre nützlich und vortheilhaft in jeder Beziehung, wenn wir die Vorlage einfach ablehnten! (Lebhafter Beifall im Zentrum. Zischen rechts.)

Abg. v. Tiedemann-Labischin (freikf.): Die soeben gehörte Rede enthält neben einigen scherzhaften Wendungen doch nur eine Reihe von Phrasen. (Unruhe und Widerspruch im Zentrum.) Es waren nur Phrasen und Abg. Dr. Windthorst hätte sie nicht gesprochen, wenn er die Provinz Posen kennen würde, wenn er sehen würde, wie tief in Folge der polnischen Agitation die Kluft zwischen Polen und Deutschen geworden ist. Und da spricht man noch von Assimiliren! Das kann nur verlangen, wer die Verhältnisse nicht kennt. Die Regierung wünscht, daß die Beamten jener Landestheile loyal die Gesetze halten und will junge Studirende zu diesem Zweck unterstützen — und das nennt Abg. Windthorst dressiren! Und Abg. Motty spricht von der deutschen, der preußischen Staatssprache als von einer fremden Sprache! Diese Sprache muß gefördert werden vornehmlich in der Schule, denn die Einflüsse der polnischen Agitation im Wirthshaus, Salon, Boudoir, im Beichtstuhl, im ehelichen Leben (Heiterkeit) sind sehr große. Ich bitte Sie um Annahme der Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst (Zentrum): Die Deutung, die der Minister dem Art. 4 der Verfassung gegeben, war für mich höchst verwunderlich. Die Frage liegt doch einfach so: Soll Konfession und Sprache im Stande sein, die Bestimmung der Verfassung für die Polen aufzuheben? Wenn Abg. v. Tiedemann dem Abg. Windthorst Phraseologie vorgeworfen hat, so muß ich sagen, ich habe niemals eine phrasenhaftere Rede als die des Vorredners gehört. (Unruhe rechts.) Herr v. Tiedemann hat vom Beichtstuhl gesprochen — aber ich glaube, er kennt den Beichtstuhl doch weit weniger, als Abg. Windthorst Posen. (Heiterkeit.) Ich glaube, dieser Dispositionsfonds wird korrumpirend wirken; wer am besten denunzirt, wird Stipendien erhalten. Die Polen aber wird diese Vorlage nur widerstandsfähiger machen und sie weit mehr als jetzt in Gegensatz zu Preußen bringen. In dem Kampfe zwischen Schule und Familie wird die letztere den Sieg davontragen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Rauchhaupt (kons.): Man kann es den Polen nicht verdenken, wenn sie sich diesen Gesetzen widersetzen. Aber nach den Erklärungen des Abg. Motty bleibt dem preußischen Staate nichts übrig, als die Germanisirung; die Assimilirung genügt nicht mehr. Auffällig aber ist, daß das Zentrum jetzt nach geschlossenem Frieden noch immer Mißtrauen und Furcht vor Protestantisirung hegt. Weshalb tritt es nicht für die nationale Sache ein? (Ruf: Oberschlesien!) Gegen Oberschlesien richtet sich nur dieses eine, uns vorliegende Gesetz und dieses Gesetz bestimmt doch Nichts, was für die Entwicklung Oberschlesiens nachtheilig wäre. Wenn heute wieder gesagt ist, es sollten junge Leute „dressirt" werden, so muß das doch sehr überraschen und stimmt wenig mit der Haltung überein, die das Zentrum bei der kirchenpolitischen Vorlage eingenommen hat. Ich beschwöre das Zentrum, für diese Vorlage zu stimmen und das Mißtrauen zu beseitigen, das die heutige Haltung des Zentrums hervorgerufen hat. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) erklärt, die Vertreter seiner Partei hätten keine Veranlassung und auch kein Recht, jene Frage, ob die Polen die Wiedererrichtung ihres Reiches erstreben, zu beantworten; sie hätten nur die Rechte ihrer polnischen Mitbürger wahrzunehmen.

Minister v. Goßler konstatirt, daß der Vorredner sich als Vertreter nicht des preußischen Volkes, sondern nur seiner polnischen Mitbürger betrachtet. Die Herren betrachten sich hier gewissermaßen als polnischer Landtag. Wenn die Herren jene Frage nicht beantworten wollten, so könne man sie ja nicht dazu zwingen, aber jene Erklärung des Vorredners zeige ja ihre Bestrebungen zur Genüge.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen werden die Titel 16a, Kapitel 119, und Titel 8a des Kapitels 120 unverändert gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und eines Theils der Freisinnigen angenommen.

Für Kapitel 120, Titel 9a, „Zur Ergänzung des Fonds behufs besonderer Förderung des deutschen höheren Mädchenschulwesens in Westpreußen, Posen und Oppeln" beantragt die Kommission, 50,000 Mark zu bewilligen.

Abg. Dr. Mithoff (nat.-lib.) beantragt, die Regierungs-Vorlage wiederherzustellen, also 100,000 Mark zu bewilligen.

Nachdem die Abgg. Schreiner (deutschkons.) und Schläger (nat.-lib.), sowie Geh. Regierungsrath Schneider diesen Antrag befürwortet und Abg. Dr. Windthorst sich kurz gegen denselben geäußert, wird der Antrag abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Das Haus bewilligt sodann 650,000 Mark für Zwecke des Elementar-Unterrichtswesens in Westpreußen, Posen und Oppeln, 767,000 Mark für Hafenanlagen in Geestemünde und zur Wiederinstandsetzung der Oderbrücke bei Tschicherzig.

In Kapital 15 des Extraordinariums Titel 59a werden zwei Millionen Mark zu Elementarschulbauten in den Provinzen Westpreußen und Posen, sowie im Regierungs-Bezirk Oppeln gefordert.

Abg. Dirichlet (deutschfreis.) beantragt, statt „Westpreußen" zu setzen „Ost- und Westpreußen".

Minister v. Goßler erkennt an, daß, wenn auch die Verhältnisse in Ostpreußen besser lägen, auch für Ostpreußen eine Besserung des Schulwesens angezeigt sei. Es könne dies aber nicht im Rahmen dieses Gesetzes geschehen; außerdem bringe dieses Gesetz so auch anderen Landestheilen Vortheile, da ja durch Gewährung der zwei Millionen Mark der Schulbaufonds entlastet werde.

Abg. Dr. Windthorst erklärt, daß er gegen die Bewilligung der geforderten Summe stimmen müsse, da dieselbe im Rahmen eines politischen Gesetzes gefordert werde.

Nachdem Abg. Dirichlet nochmals seinen Antrag befürwortet und Abg. von Zedlitz-Neukirch (freikons.) sich dagegen geäußert, wird der Antrag abgelehnt und der Titel unverändert bewilligt.

Die Einnahmen werden sodann in Höhe von 3,628,100 Mark bewilligt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Kommunal-Besteuerung der Offiziere. Antrag des Abg. Dr. Kropatscheck.

Schluß 3¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Gestern Vormittag haben im Reichstag die Verhandlungen der Vertreter der konservativen Parteien mit denen des Zentrums und der Polen in der Reichstagskommission über einen Gesetzentwurf betr. die Branntweinsteuer begonnen. Den Berathungen, welche mehrere Stunden in Anspruch nahmen und zu welchen die Nationalliberalen nicht zugegen waren, lag ein Vorschlag der Konservativen vor. Was man darüber hört, läßt auf die Absicht einer vollständigen Umgestaltung der Regierungs-Entwürfe schließen. Danach sollen für die einzelnen Bezirke Genossenschaften auf gesetzlicher Grundlage und mit bestimmten Ermächtigungen gebildet werden, welche den gesammten Spiritus in Lagerhäuser nehmen und von dort vertreiben. Ueber die Höhe der wahrscheinlich beim Uebergange in den freien Verkehr zu entrichtenden Steuer scheint ein bestimmter Vorschlag noch nicht vorzuliegen. Es heißt, daß der konservative Entwurf auch eine gesetzliche Fixirung des Preises für Spiritus in Aussicht genommen hat. Ob es den Vertretern der genannten Parteien gelingen wird, diese sehr schwierige Frage auf vollständig neuer Grundlage zu lösen, muß man abwarten. Vorläufig begegnet man auch in parlamentarischen Kreisen vielfachen Zweifeln und man glaubt, die Herren würden sich doch schließlich auf die Ide des Nothgesetzes — vorläufige Aenderung der Maischraumsteuer und Exportprämie — zurückziehen. Die Mitglieder des Zentrums haben übrigens, wie uns gesagt wird, durch ihre Mitarbeit keinerlei Engagements übernommen. Es ist der Fraktion vorbehalten, nach Abschluß der Arbeiten dazu Stellung zu nehmen.

Danzig, 26. Mai. In dem Monstreprozeß wegen Weinfälschungen ist heute die Anklage gegen Oswald Nier getrennt beendet und dieser Angeklagte auf Antrag der Staatsanwaltschaft und unter glänzender Anerkennung von Seiten des Vorsitzenden freigesprochen worden.

Ausland.

Wien, 28. Mai. Heute fand im Herrenhause eine Demonstration gegen Ungarn statt. Anlaß dazu bot die bekannte Affaire des General Janski in Budapest. Der feudale Graf Belcredi sagte unter dem stürmischen Beifall des ganzen Herrenhauses, es sei mehr als ein Verbrechen, es sei ein Fehler, an dem Geist der gemeinsamen Ehre, welcher in der Armee waltet, und welchen eine pietätsvolle Erinnerung an den Opfertod der Helden hochhält, rütteln zu wollen.

Andererseits verlautet, es werde heute im ungarischen Reichstage die Entfernung des Hentzi-Denkmals von dem ungarischen Boden beantragt werden. In den Wiener militärischen Kreisen herrscht eine tiefgehende Verstimmung darüber, daß Ministerpräsident Tisza das Vorgehen des General Janski verurtheilt, dagegen die ungarischen Demonstranten gegen Janski nicht tadelte.

Paris, 27. Mai. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer nahm einen ziemlich erregten Verlauf, obgleich der Gesetzentwurf gegen die Prinzen nicht überrascht. Mit Ausnahme Paul de Cassagnac's und seiner bonapartistischen Freunde zeigte sich die Rechte nicht mehr so keck, wie am letzten Dienstag. Die Royalisten mäßigten sich, da ihnen der gestern aus Lissabon hier eingetroffene Herzog von Aumale den Befehl des „Roy" überbracht hatte, die Lage durch unbesonnene Redensarten nicht noch zu verschlimmern. Nur beim Beginn der Sitzung versuchte der Herzog von Larochefoucauld noch einen Angriff. Der zur Arbeiterpartei gehörende Abg. Michelin hatte ihn nämlich bei seiner Dienstags-Rede mit den Worten unterbrochen: „Man hat 1793 nicht genug Köpfe abgeschlagen." Larochefoucauld benutzte diese Bemerkung, um sich zu beklagen, daß diese Worte in den Sitzungs-Bericht nicht aufgenommen wurden, und verlangt, daß es geschehe. Der Präsident Floquet erklärte, daß der Vorstand diese

Worte „nicht gehört“ und die Kammer zu entscheiden habe, ob dieselben in das Protokoll aufgenommen werden sollten. Die Kammer entsprach jedoch dem Verlangen des Herzogs nicht. Die üble Laune der republikanischen Abgeordneten wurde dadurch vermehrt, daß man während der Sitzung erfuhr, daß der gestern hier eingetroffene Herzog von Aumale sich heute sofort in die Sitzung der französischen Akademie begab, deren Mitglied er ist, und dort, wo sich von 40 Unsterblichen 35 eingefunden hatten, einer sehr freundlichen Aufnahme erfreuen durfte. Freycinet hat sich in Folge des Drängens seiner Kollegen dazu verstanden, auf etwaige Anfragen zu erklären, daß die Regierung sofort von den ihr ertheilten Vollmachten Gebrauch machen wird. Man hielt sich auch sehr darüber auf, daß der russische Großfürst Wladimir in der heutigen Kammersitzung erschien, da man darin die Absicht sah, den Prinzen von Orleans hülfreich zur Seite zu treten. Man thut dem Großfürsten aber wohl Unrecht. Derselbe ist ein Lebemann und hat sich doch wohl mehr als Neugieriger in die heutige Sitzung begeben.

Paris, 28. Mai. Die Sprache der monarchistischen Blätter bleibt auch nach Einbringung des Gesetzes ziemlich ruhig, offenbar aus Besorgniß, daß weitere aufreizende Artikel zur Folge haben könnten, daß sämmtliche Orleans dem Grafen von Paris in die Verbannung nachgeschickt würden. Die radikalen Blätter gebärden sich sehr unzufrieden, weil die Ausweisung nicht ausnahmslos auf alle Prinzen anwendbar sei. Wahrscheinlich werden sie keinen dahingehenden Unterantrag einbringen. Von opportunistischer Seite wird dem Ministerium ein Vorwurf daraus gemacht, daß es, wenn es von der Nothwendigkeit der Ausweisung überzeugt war, diese nicht durch Dekret verfügt habe; zugleich aber wird hervorgehoben, daß zum Heile der Republik unter allen Umständen in der Kommission über die Form des Gesetzes ein Einvernehmen zwischen der Regierung und der republikanischen Mehrheit erzielt werden müsse, da die Prinzenfrage keinesfalls Anlaß zu einer Ministerkrise werden dürfe. Die Einigung in dieser Weise ist wahrscheinlich. Cassagnac räth den Prätendenten unter solchen Umständen, da die Ausweisung doch unvermeidlich sei, eine rücksichtslose Kundgebung zu machen; für den, der wiederkommen wolle, sei die Art, wie er ausgewiesen werde, von größter Bedeutung.

London, 28. Mai. Die irische Frage befindet sich augenscheinlich zur Zeit wieder in einem für Gladstone günstigen Stadium, wenn auch vielleicht nur deshalb, weil dieser Meister der parlamentarischen Taktik durch geschickte Benutzung der allgemeinen Unbehaglichkeit, die sich aller Parteien in gleicher Weise bemächtigt hatte, die Vertagung der Diskussion der brennendsten Punkte in Aussicht stellte. Offenbar wird ganz England froh sein, nicht heute oder morgen ein kategorisches „Ja!“ oder „Nein!“ aussprechen zu müssen; im Gefühl der Erleichterung wird Mancher für die Annahme in zweiter Lesung stimmen, der ohne Gladstones vorläufige Zusagen diesen im Stich gelassen hätte. Der Londoner Korrespondent des „B. T.“ depeschirt von gestern Abend:

„Die Ministeriellen jubeln und erklären, der größte Theil der unzufriedenen Radikalen sowie sogar einige Anhänger Hartingtons würden für die zweite Lesung stimmen; die Annahme der Bill sei mithin gesichert.

Einem Gespräche mit einem in leitender Stellung befindlichen Politiker entnehme ich Folgendes: Gladstone wird nach der zweiten Lesung die jetzige Bill ganz umändern und dieselbe im Herbste als eine ganz neue Bill einbringen mit vollständiger Berücksichtigung aller Einwendungen, die von den Radikalen gegen die Ausschließung der Irländer aus dem Reichsparlament erhoben worden sind. Das englische Parlament soll seine vollkommene Suprematie behalten, die irische gesetzgebende Versammlung nur rein irische Sachen behandeln. Schließlich werde das englische Parlament als absolut souveräne Versammlung das Vetorecht über die irischen Beschlüsse ausüben und Alles, was jetzt der irischen neu zu schaffenden Versammlung zugestanden werden soll, eventuell wieder zurücknehmen können, falls Irland sich „intraitabel“ zeigen sollte. Die irische Landankaufsbill ist gänzlich von der Tagesordnung abgesetzt.“

Ueber die gestrige Sitzung des Unterhauses wird weiter telegraphirt:

London, 28. Mai. Gladstone lehnte es ab, Aufschluß zu geben über seine Absichten bezüglich der irischen Verwaltungsbill, und zwar darüber, ob er das Parlament zu vertagen und die einzelnen Artikel der Bill im Herbste diskutiren zu lassen beabsichtige, oder ob er das Parlament vertagen und im Herbste eine neue Bill einbringen wolle. Hicks-Beach beantragt die Vertagung des Unterhauses, um die Aufmerksamkeit zu lenken auf die außergewöhnliche Taktik der Regierung. Die Regierung scheine mit dem Parlamente und mit dem Lande ihr Spiel zu treiben, in der Absicht, sich vor Allem im Besitze der Regierungsgewalt zu behaupten, das Haus müsse ein solches Vorgehen entschieden zurückweisen. Gladstone spricht sein Bedauern über die von Hicks-Beach an den Tag gelegte Heftigkeit und seine Indignation darüber aus, daß derselbe der Regierung das Motiv, sich im Besitz der Regierungsgewalt behaupten zu wollen, unterschiebe. Die soziale Ordnung Irlands werde nicht gestört werden, so lange die Regierung Irland gegenüber in gutem Glauben handle. Das Verhalten der Regierung in Bezug auf die irische Verwaltungsbill sei durch den Wunsch bestimmt, von dem Unterhause nicht zu viel Opfer an Zeit zu verlangen, dem Oberhause aber die Entschuldigung abzuschneiden, daß die Bill zu so vorgerückter Zeit an dasselbe gelangt sei, daß eine Berathung derselben nicht mehr möglich erscheine. „Wir haben eine große Frage aufgeworfen, wir sehen einen großen Konflikt vor uns, in welchem wir bereit sind, bis zum Ende zu gehen. Und wir haben Vertrauen auf das Ergebniß. Ich habe nicht gesagt, daß die Bill rekonstruirt werden solle, ich habe lediglich von der Rekonstruirung einiger Artikel der Bill gesprochen. Wir werden die zweite Lesung nicht herabmindern zu einer abstrakten Resolution, die zweite Lesung ist eine feierliche Verpflichtung, daß etwas Bestimmtes und zwar so bald wie möglich zu Stande gebracht werden muß.“ Lord Churchill erklärt, das Ziel der Regierung sei, das Haus zu verwirren und einen Appell an das Land zu vermeiden. Der Schatzkanzler Harcourt acceptirt den Antrag von Hicks-Beach, insoweit derselbe dazu bestimmt sei, die Darlegung der Ansichten des Hauses über das Verhalten der Regierung herbeizuführen. Lord Hartington stimmt dem Antrage von Hicks-Beach zu. Das Haus müsse über die Absichten der Regierung unterrichtet werden. Der Schatzkanzler Harcourt erklärt, die Regierung werde der Königin rathen, das Parlament zu vertagen und zu einer neuen Session im Herbste einzuberufen Hicks-Beach spricht seine Bereitwilligkeit aus, den von ihm gestellten Antrag zurückzuziehen. Die Parnelliten erklären sich gegen die Zurückziehung des Antrags. Letzterer wird hierauf mit 405 Stimmen gegen eine Stimme abgelehnt. Die Konservativen stimmten sämmtlich mit der Majorität. Die Berathung der irischen Verwaltungsbill wurde hierauf von Rigby fortgesetzt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Heute Vormittag 11 Uhr trafen mit dem Kourierzuge aus Berlin der Herr Minister v. Bötticher, mehrere Mitglieder des Bundesraths und der Reichstagspräsident v. Wedell-Piesdorf hierselbst ein; auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eine größere Anzahl Herren eingefunden, darunter Herr Ober-Präsident Graf Behr-Negendank, Herr Regierungs-Präsident Wegner, die Herren Direktoren Haak und Stahl, sowie mehrere Mitglieder des Aufsichtsraths des „Vulkan“; der Herr Polizei-Präsident Graf Hue de Grais war mit demselben Zuge aus Berlin eingetroffen und schloß sich den Herren an. Nachdem auf dem Bahnhof die gegenseitige Vorstellung erfolgt, bestiegen die Herren bereitstehende Wagen und fuhren nach der Werft des „Vulkan“, woselbst die Besichtigung der dort erbauten Subventionsdampfer erfolgte. Demnächst wurden die Fabriken und die Werft des „Vulkan“ eingehend besichtigt und erfolgte sodann mit dem Dampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ eine Fahrt nach dem Haff, während welcher an Bord des Schiffes ein Diner eingenommen wurde. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgt heute Abend.

— Auch in diesem Jahre wird von Settin resp. Danzig aus ein Pfingst-Extrazug nach Berlin abgelassen werden, und zwar am 10. Juni d. J.; der Preis für Hin- und Rückfahrt II. und III. Klasse ist dem tarifmäßigen Fahrgelde für die einfache Tour gleich, für Kinder wird eine Ermäßigung in der Weise gewährt, daß zwei Kinder im Alter von 4—10 Jahren auf 1 Extrazugbillet der betreffenden Klasse und ein Kind in diesem Alter zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene befördert werden. Die Rückfahrt kann mit jedem von Berlin abgehenden fahrplanmäßigen Personenzuge — Kourierzüge ausgenommen — bis zum 23. Juni einschließlich zurückgelegt werden.

— Die in Gr.-Stepenitz am 9. Juni und 15. Oktober d. J. anstehenden Krammärkte sind auf den 2. Juni und 12. Oktober d. J. verlegt worden.

— Die Fischer Ernst Roggow, Friedrich Fisch, Wilhelm Lüder und Wilhelm Schulz — sämmtlich aus Carlshagen im Kreise Usedom-Wollin, haben am 30. März d. J. drei Fischer, welche sich in Ausübung ihres Berufes auf die See gewagt hatten und dort wegen des abtreibenden Eises und Zerbrechen eines Ruders dem Schicksal preisgegeben waren, aus der Gefahr, verschlagen zu werden und auf der See umzukommen, gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß jedem der vorgenannten Fischer eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Der deutsche Glaserkongreß findet in Stettin in der Zeit vom 10. bis 14. Juli d. J. statt. Zum Festlokal ist Wolffs Garten bestimmt worden. Das Programm ist bereits festgestellt. Nach demselben sollen am 10. Juli die Delegirten und Festtheilnehmer im neuen Rathskeller empfangen werden, wo auch die Ausstellung der Fest- und Wohnungskarten erfolgen wird. Am 11. Vormittags wird eine Vorstandssitzung abgehalten. Nachmittags soll die Stadt und deren Umgebung besichtigt werden. Am 12. findet während des Vormittags eine Sitzung statt, am Nachmittage werden der „Vulkan“ und andere größere Fabriken besichtigt und den Abschluß am Abend bildet ein Festmahl und ein Kränzchen. Für den 13. Juli ist außer einer Sitzung eine Fahrt durch das Oderthal über den Dammschen See mit einem Aufenthalte in Gotzlow in Aussicht genommen. Am letzten Tage, 14. Juli, begeben sich die Festtheilnehmer nach Swinemünde. Während des Kongresses wird eine Festausstellung in der Kunst-, Blank- und Rahmenglaserei im Festlokale stattfinden.

— In den Landes-Eisenbahnrath sind auf die Dauer der Jahre 1886, 1887, 1888 folgende Herren aus Pommern gewählt: Graf Schwerin-Putzar, Landschafts-Direktor zu Putzar bei Sarnow, v. Below-Saleske, Konsul Boden, Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft und Kaufmann Sarnow zu Stralsund berufen.

— Vom 1. Juni d. J. ab werden die Postbriefkasten an den Häusern Falkenwalderstraße 1 und verlängerte Elisabethstraße 61 so oft geleert werden, wie die Briefkasten in der inneren Stadt.

— Wie im vorigen Jahre werden die zur Ladwig- und Dalitz'schen Rhederei gehörigen Dampfer „Pilot“, „Frhr. v. Stein“ und „Gotzlow“ auch in diesem Jahre an Sonn- und Festtagen, Nachmittags von 2 Uhr ab, regelmäßig vom Bollwerk gegenüber dem Hauptpostgebäude nach Frauendorf und Gotzlow Personen befördern.

— Am 27. d. M., Abends 10 Uhr, ist ein Stall des Gutsbesitzers Koepke zu Sonnenberg durch Blitzschlag eingeäschert worden. An demselben Abend, etwa um 11 Uhr — wurde das Wohnhaus des Gastwirths Neumann in Falkenwalde durch Blitzschlag beschädigt. Die Gebäude waren versichert.

— Am nächsten Freitag veranstaltet der hiesige Handwerkerverein unter gütiger Mitwirkung der Jancovius'schen Kapelle in Wolffs Garten ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert zum Besten der in Crossen durch den am 14. Mai daselbst hereingebrochenen Wirbelsturm so hart Betroffenen. Das Programm ist ein besonders gewähltes und wird es dem Konzert an der erwünschten Betheiligung seitens unserer Mitbürger gewiß nicht fehlen.

— In der Zeit vom 16.—28. d. M. wurden aus dem Entree einer Wohnung des Hauses Unterwiek 8 500 Stück Zigarren entwendet.

— Bei der am 24. bis 26. Mai stattgehabten Ziehung der Ulmer Münsterbau Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Nr. 228163 mit 75000 Mark, 224880 mit 30000 Mark, 299088 mit 10000 Mark. Nr. 65706, 167272 mit je 5000 Mark, Nr. 50499, 91060, 94501, 97650, 112305, 151319, 205718, 210443, 219253, 341673 mit je 2000 Mark. Die offizielle Gewinnliste ist zum Preise von 20 Pfennig von Herrn Rob. Th. Schröder in Stettin vom 1. Juni c. ab zu beziehen.

Aus den Provinzen.

Angermünde, 26. Mai. Der Füsilier Buchholz von der 12. Kompagnie, welcher vor gar nicht langer Zeit aus einer vierjährigen Festungshaft entlassen war, hatte sich kürzlich wieder einer Insubordination schuldig gemacht. Als er am vergangenen Sonnabend nicht zum Exerzieren kam, fanden die ausgesandten Mannschaften ihn, am Mündesee Fische angelnd, und zwar bis an die Brust im Wasser stehend, vor. Auf die Aufforderung derselben, herauszukommen, ruft Buchholz, ihnen Mütze und Schnapsflasche zuwerfend: „Da, trinkt noch'n Schluck! Adieu!“ und verschwindet im Wasser. Nach nutzlosem Suchen glaubte man schließlich, Buchholz, der gut schwimmen konnte, sei unter dem Wasser an das Rohr heran geschwommen, habe sich dort versteckt und sei dann verschwunden. Gestern Abend wurde jedoch seine Leiche unweit des Viebnitz-Grabens aufgefunden.

Vermischte Nachrichten.

— Die Haushaltung des Dr. Leopold v. Ranke wird auf mehrere Jahre unverändert fortbestehen, und dies Arrangement ist deshalb erforderlich, weil nach wie vor im Rankeschen Hause an dem wissenschaftlichen Nachlaß des Verstorbenen fortgearbeitet werden muß. Zunächst ist die Herausgabe des siebenten Bandes der „Weltgeschichte“ zu bewirken, und da dieser Band nach Form und Inhalt noch ganz von Ranke herrührt, so kann er Ende dieses Jahres erscheinen. Auch den Plan für die nachfolgenden Bände hat er selbst auf Grund des vorhandenen Materials entworfen, es bedarf also alles nur einer sorgfältigen Redaktion, zu welcher Dr. Wiedemann, der mit Ranke fünfzehn Jahre lang täglich zusammengearbeitet hat, die denkbar beste Kraft ist. Nicht ausgeschlossen bleibt für Einzelnes die Inanspruchnahme noch anderer gelehrter Schüler, die an dem Umfang des wissenschaftlich zu verwerthenden Nachlasses große Freude haben, nicht weniger an der selten schönen Bibliothek des Lehrers; sie enthält nach früherer Schätzung 30,000 Bände und ist seit drei Jahren erheblich größer geworden. Daß sie nie zerstückelt werde, bleibt der Wunsch aller Derjenigen, denen ihre Benutzung zu Rankes Lebzeiten gestattet worden war.

— Die öffentlichen Bekanntmachungen, die man auf dem Lande findet, pflegen sich nicht immer durch glänzende Stilistik auszuzeichnen; eine geheimnißvollere Unklarheit, wie sie die Inschrift einer in der Nähe des Dorfes Pinnow bei Reppen angebrachten Warnungstafel aufweist, ist aber wohl kaum denkbar. Die Warnung, die es verdient, der Nachwelt übermittelt zu werden, lautet nämlich: „Derjenige, welcher mir kann nachweisen das ich ihn gerichtlich belangen kann, vorzüglich in Holz und Streu Karrt. geht und mit Vieh treibt über dieses Grundstück. bekommt 6 Mark Belohnung.“

Kunst und Literatur.

Frankreich in Wort und Bild. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In 50 Heften à 75 Pf. Leipzig, Schmidt und Günther. 31.—33. Heft.

Diese Hefte bringen uns die Beschreibung des Herzogthums Anjou und der Grafschaft Maine, sodann die höchst interessante Schilderung der Bretagne. Uns fehlt der Raum, darauf näher einzugehen und müssen wir unsere Leser auf das Werk selbst verweisen. Die Hefte sind reich illustrirt. [149]

Viehmarkt.

Berlin, 28. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 820 Rinder, 627 Schweine, 1055 Kälber, 935 Hammel.

Auf dem Rindermarkt zeigte sich, veranlaßt durch kühleres Wetter, ausnahmsweise einige Kauflust. Es wurden circa 150 Stücke abgesetzt, die leicht die Preise vom letzten Hauptmarkt erzielten.

Schweine inländischer Waare wurden pro 100 Pfund um 2 Mark höher bezahlt als am Montag und schnell ausverkauft. Bakonier blieben ohne Umsatz.

Auch in Kälbern war bei ruhigem Handel einige Preisaufbesserung zu verzeichnen. Man zahlte für beste Qualität 42—50 Pfg. und geringere Qualität 30—40 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Geschäft statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, 28. Mai. Der Redakteur Jessen vom „Flensborg Avis“ und der Redakteur Fabron vom Journal „Modersmaalet“ wurden heute wegen Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ersterer zu 4 Monaten, letzterer zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wien, 28. Mai. Das Herrenhaus nahm das Landsturmgesetz in zweiter Lesung unverändert an und votirte dasselbe sodann in dritter Lesung einstimmig. Der Minister für Landesvertheidigung, Graf Welsersheimb, theilte im Laufe der Debatte mit, daß ein Uebereinkommen mit Ungarn in Betreff der Versorgung der Wittwen und Waisen von Militärpersonen bereits erzielt sei und daß ein bezüglicher Gesetzentwurf noch in dieser Session dem Reichsrathe vorgelegt werden würde. — Der besondere Ausschuß des Herrenhauses zur Berathung des Zolltarifs soll aus 15 Mitgliedern bestehen.

Wien, 28. Mai. Abgeordnetenhaus. Von der Regierung wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt betreffend die zollfreie Einfuhr von Mais und Hirse aus Serbien und Bulgarien, sowie der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verlängerung der Bahn Mostar-Metkowich nach Serajewo. — Tausche brachte einen Zusatzantrag zum Zolltarif ein betreffend die Einführung einer statistischen Gebühr für alle ein- und ausgeführten Produkte und Erzeugnisse.

Paris, 28. Mai. Das Leichenbegängniß des Obersten Herbinger hat heute stattgefunden; etwa 5000 Personen wohnten demselben bei; seitens der Regierung war der Kriegsminister erschienen. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen, nur vereinzelt wurde auf dem Kirchhofe der Ruf „Nieder mit Ferry! nieder mit Briere de l'Isle!“ vernommen.

Paris, 28. Mai. Die Budgetkommission kam im Fortgang ihrer heutigen Sitzung nochmals auf die Berathung des Kultusbudgets zurück und beschloß mit 14 gegen 13 Stimmen, die nähere Prüfung desselben vorzunehmen, sofern die Kammer der Ansicht sein sollte, daß zu der Trennung von Staat und Kirche die Zeit nicht geeignet sei. Der Kultusminister Goblet legte die Gründe dar die eine sofortige Trennung von Staat und Kirche unmöglich erscheinen ließen, und sprach sich gegen die theilweisen Abstriche im Kultusbudget aus, weil dieselben den Charakter ungeschickter Verfolgungen trügen.

Paris, 28. Mai. Die Budgetkommission hat in ihrer heutigen Sitzung nach einer Rede des Kultusministers Goblet das Kultusbudget mit 15 gegen 13 Stimmen wiederhergestellt und hierauf mit 16 gegen 14 Stimmen beschlossen, die nähere Prüfung desselben zu vertagen, bis ein Beschluß der Kammer über den Antrag auf Trennung von Staat und Kirche vorliegt.

Die radikale Linke hat beschlossen, die sofortige Ausweisung der Prinzen zu beantragen. Der „Temps“ schreibt, die Ausweisung der Prinzen sei durch nichts gerechtfertigt, überdies wähle man für die Ausweisungsmaßregel den ungeeignetsten Moment, am Vorabend der neuen Generalrathswahlen. Der Ausweisungsantrag verrathe einen Mangel an allem politischen Verstand.

Rom, 28. Mai. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Venedig 35 Personen an der Cholera erkrankt und 16 gestorben; in Bari kamen 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle vor.

Catania, 28. Mai. Die Eruption dauert noch in gleicher Weise wie bisher fort. Die Lava fließt zwar langsamer, bedroht aber trotzdem die westlichen Theile von Nicolosi.

London, 28. Mai. Unterhaus. Unterstaatssekretär Bryce erwidert auf eine Anfrage, der Regierung sei nichts davon bekannt, daß ein russischer Agent in das Komplott gegen den Fürsten von Bulgarien verwickelt sei, auch fehle es der Regierung an allen thatsächlichen Anhaltepunkten, die diesbezügliche Vorstellungen an Rußland gerechtfertigt erscheinen lassen.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felz.

(Verfasser von „Haus Malwitz.“)

6)

„Ah, Clarisse, — das ist ja Deine Amerikanerin! Sie ist also wirklich hier in der Hauptstadt?“

„Ja, Frau von Jäger hat sie in ihr Haus geladen, um sie in die Gesellschaft einzuführen.“

Der Baron strich sich nachdenklich den langen Schnurrbart.

„Du möchtest nun natürlich auch, daß man Frau von Jäger eine Einladung schickt? Sie gab ja wohl vor einigen Tagen ihre Karte und die Deiner Freundin ab. Nun wohl, mein Kind, Deine Freunde sind die meinen, vorausgesetzt, daß Deine Yankee-Schönheit nicht gar zu emanzipirt ist,“ sagte der Vater Helenens.

„Aber ich bitte Dich, Papa, Clarisse ist ja bei Moldenhauers erzogen und sehr gut an Frau von Jäger empfohlen. Sie wird Dir schon gefallen; sie ist offen und ehrlich und hält nie mit ihrer Meinung hinter dem Berge, aber das ist ja kein Fehler, sondern nur eine Eigenschaft, und noch dazu eine, die gerade Dir gefallen wird.“

„Und die pikant ist, — nun, ich hoffe, Du wirst nicht bereuen, daß Du Fräulein Johnson Deine Freundschaft über das Pensionat hinaus bewahrt hast,“ — erwiderte der Baron.

„Schade, daß Bella nicht auch kommen kann,“ meinte Helene.

„Es liegt nicht an mir, daß Rodeneck mich meidet. Aber was hat das mit euch zu thun, ich glaubte, die Freundschaft zwischen Dir und Bella sei noch die alte.“

„Nicht ganz. Auch Bella ist nicht mehr wie früher; sie ist zwar noch immer herzlich gegen mich, wenn wir uns begegnen, aber sie besucht mich nicht. Nur ein Mal und das ganz flüchtig war sie bei mir, seit wir hier sind. Ich werde mich nun wohl auch zurückziehen müssen.“

Baron Burg drehte nachdenklich den Schnurrbart um den Zeigefinger, dann sagte er nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit:

„So laß diese stolze Komtesse, mein Kind. Du wirst auch ohne sie Freundinnen genug finden. Und nun, Adieu Helene, es ist Zeit für mich, meine Vorbereitungen zur Sitzung zu treffen.“

Vater und Tochter tauschten einen Händedruck und trennten sich.

Gegen Mittag fuhr Helene aus, — doch unterließ sie den zuerst beabsichtigten Besuch bei Bella Rodeneck und suchte nur Clarisse auf.

In der eleganten, geräumigen Wohnung der Frau von Jäger bewohnte Clarisse zwei schöne Zimmer, welche sie sich selbst mit dem ihr eigenen Schönheitssinn ausgestattet hatte. Der nicht große, reizende Salon nahm sich fast wie eine kleine, aber darum nur um so gewähltere Kunstsammlung aus, und jeder Kenner hätte sich gefreut, wie sorgfältig und geschmackvoll das junge Mädchen bei ihren Erwerbungen vor sich gegangen war. Hier gab sich Clarisse ganz ihrer Lieblingsbeschäftigung hin, sie studirte Kunstgeschichte und las die besten deutschen Dichtwerke. Zudem musizirte und sang sie sehr viel, denn das einzige ausübende Talent, welches sie in sich entdeckt hatte, war die Gabe des Gesanges; sie besaß eine Altstimme von nicht gewöhnlicher Schönheit und hatte in kurzer Zeit durch eisernen Fleiß es zu einer hinlänglichen Schulung derselben gebracht. Sie hatte nicht die Absicht, künstlerischen Ruhm oder gar Reichthum mit dem ihr verliehenen Stimmschatz zu erwerben; sie war ja selbst im Reichthum geboren und nichts lag ihr ferner, als denselben noch vermehren zu wollen. Nur sich selbst und Andern zur Freude wollte sie singen.

„O ma belle Helene,“ empfing sie Helene Burg, freudig der Eintretenden entgegeneilend. „Du hast also Deine Freundin nicht vergessen?“

„Nein, Clarisse, Du weißt, daß ich eine treue Freundin bin, und ich hoffe, daß wir Beide einander immer bleiben werden, was wir uns waren. Leider ist unser Kleeblatt zerrissen, denn Bella Rodeneck findet keine Zeit mehr, mich zu besuchen. Weißt Du einen Grund dafür, — kommt sie nach wie vor wenigstens zu Dir?“

Clarisse blickte auf ihre schönen weißen Hände hernieder und lächelte.

„Nun, über eine zu große Häufigkeit ihrer Besuche kann auch ich nicht klagen, doch glaube ich nicht, daß Bella die Schuld daran trägt. Ihre Mama ist leidend und mag ihre Gesellschaft nicht entbehren. Ueberdies ist ihr Vater sehr stolz, ich aber bin nur eine Johnsohn, habe auch nicht einen einzigen Ahnen, ja, ich weiß nicht einmal, was mein Großvater war, — da muß ich denn wohl begreiflicher Weise darauf verzichten, die enge Freundschaft fortzusetzen.“

„Ich habe Bella sehr lieb,“ sagte Helene und ein Seufzer löste sich, die Aufrichtigkeit dieser Worte bestätigend, von ihren Lippen. Sie ahnte, daß es ihre Stiefmutter, die ehemalige Sängerin, war, die trennend zwischen sie und ihre Freundin getreten. Sie kannte den stolzen Sinn der Rodenecks und wußte, daß mit demselben nicht zu paktiren war. Dann wandte sie sich freundlich zu Clarisse und sagte:

„Und nun zu dem Grunde, der mich gerade heute zu Dir führt, Clarisse! Wir empfangen jeden Donnerstag Abend, ich wollte Dich nun bitten, wenn irgend möglich, schon heute Abend zu kommen.“

„Ich werde die Ehre haben,“ erwiderte Clarisse und machte eine tiefe, zeremonielle Verbeugung. Dann lachte sie hell und freudig auf und schlang ihren Arm um Helenen's Schulter. „Natürlich werde ich kommen, und wir wollen recht vergnügt sein! Ihr erwartet wohl große Gesellschaft?“

„Nur unsere Bekannten und Freunde, welche zwanglos jeden Donnerstag sich bei uns zusammen finden.“

Nachdem Helene dann noch Frau von Jäger ihre Aufwartung gemacht, und die Einladung ihres Vaters ein für alle Mal zu den Donnerstag-Abenden überbracht hatte, trennten sich die beiden jungen Mädchen mit einem letzten: „Bis auf heute Abend!“

Es war keineswegs eine exklusiv aristokratische Gesellschaft, welche sich in den glänzenden, lichtdurchflutheten Räumen des Burg'schen Palais, denn so konnte man das Haus des freiherrlichen Industriellen wohl nennen, an jenem ersten Empfangsabend bewegte. Baron Burg mußte geschäftliche Rücksichten nehmen, seine Gemahlin liebte es, hervorragende Künstler heranzuziehen, und so hatte sich allerdings eine nicht ganz gleichartige, aber darum nur um so interessantere Versammlung eingefunden.

Einer der ersten Gäste war Signor Pretini, er wurde von dem Baron sehr liebenswürdig empfangen, denn seine Gattin hatte bei ihm bereits alle Vorzüge seines Namens und seiner Person in's rechte Licht gestellt. Nicht lange, und der Italiener hatte auch Helene gefunden und in ein interessantes Gespräch zu ziehen gewußt. Es entging ihm nicht, wie sie jäh erröthete, als er ihr gegenüber trat, und mit geheimem Jubel erfüllte ihn dies verführerische Anzeichen, daß er ihr wenigstens nicht gleichgültig war. Was hatte er mehr erwarten und hoffen können? Schien es danach doch fast, als ob ihr Geschick ihm gegenüber dasselbe sein sollte, welches ihn selbst bei ihrem ersten Anblick im Theater ereilt hatte, — jenen ersten Anblick, der für ihn genügt hatte, sein ganzes südliches Wesen in vulkanischer Gluth für die reizende Tochter des Nordens aufflammen zu lassen. Sich den Gegenstand dieser schnellen Gluth aber für das ganze Leben zu gewinnen, — das war es, was er sich jetzt vorgenommen, was ihn ausschließlich erfüllte, — ihn, der bis jetzt noch immer erreicht hatte, was er sich ein Mal vorgenommen

---

Börsenbericht.

Stettin, 28. Mai. Wetter: leicht bewölkt, Nachts starkes Gewitter. Temp. + 16° R. Barom. 28" 3'''. Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 146—155 bez., per Mai 157 bez., per Mai-Juni 156 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 157,5 B., per September-Oktober 158,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 125 bis 128 bez., per Mai-Juni 131—130,5 bez.. per Juni-Juli do., per Juli-August 132 B. u. G., per September-Oktober 134—133,5 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44,5 B., per Mai 43,25 B., per September-Oktober 43,5 B.

Spiritus fest u. höher, per 10,000 Liter % loko o. F. 37 bez., per Mai u. per Mai-Juni 37,5 B. u. G., per Juni-Juli 37,7—37,8 B. u. G., per Juli-August 38,5 B. u. G., per August-September 38,6—39,3 bez., per September-Oktober 40 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11—10,75 verz. bez.

Stettin, den 28. Mai 1886.

Verpachtung von Stettiner Kämmerei-Wiesen.

Am Sonnabend, den 5. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen nachstehende Kämmerei-Wiesen im Kommissionssaale I des Rathhauses pro 1886 öffentlich meistbietend, gegen sofortige Baarzahlung der Pacht, verpachtet werden:

I. 1. Im Vorbruch: Wiese Nr. 173.
   2. „ kleinen Steinbruch: Wiese Nr. 49c.
   3. „ Kuhbruche: Nr. K. 1, u. K. 4 u. Wiese Nr. 6, 7, 14.

II. Im Reviere Blockhaus:
Wiesen hinter Jungfernberg, rechts vom Quer-Kanal, Nr. 26, 46, 72 u. 87.
Wiesen rechts vom Quer-Kanal, zwischen diesem, der Womelitz, dem Güstower Grenz- und Kreuzgraben, Nr. 24, 34.
Wiesen links vom Quer-Kanal, zwischen der kleinen Reglitz und Womelitz, Nr. 20 und 21.
Wiese an der Womelitz Nr. 38.
Wiese am Zollstrom, linkes Ufer, Nr. 44.
Wiese im Franzosenhaue Nr. 26.
Wiesen im Zollwerder Nr. 22, 34, 38.
Wiese im Brünkenwerder Nr. 16 und Reenewiese an der kleinen Reglitz Nr. 106.

III. Im Reviere Mölln:
Wiesen zwischen dem Freiburger Kanal und dem großen Möllngraben, links vom alten Damm, Nr. 19, 20, 21 und 25,
desgleichen rechts vom alten Möllndamme Nr. 36, 64, 65, 66.
Wiesen hinter dem großem Möllngraben, links vom neuen Damm, Nr. 12, 68, 86, 88 und 106.

IV. Im Reviere Bodenberg:
Wiesen um das schwarze Ortsbruch Nr. 17, 19b und 23.
Wiese im fetten schwarzen Ort Nr. 175.

V. Im Reviere Kratzwiek:
Wiesen im großen Oderbuch Nr. 15 u. 204.
Wiesen im kleinen Kameelswerder Nr. 4 u. 5.
Wiesen im großen Kameelswerder Nr. 16 u. 17.

VI. Im Schützenwerder Schlag I Nr. 8.

VII. Im Reviere Messenthin:
1. Im Cölpinwerder:
Schlag I Nr. 3 und 23b,
„ V Nr. 16,
„ VI Nr. 13,
„ VII Nr. 4,
„ VIII Nr. 7 u. 35;
2. im großen Korfwerder Nr. 7 u. 31;
3. im Radunwerder Nr. 5;
4. im kleinen Oderbruche Nr. 114 u. 115.

Der Magistrat; Oekonomie-Deputation.

Entfettungskur.

Ohne Badereise und Berufsstörung beseitigt Korpulenz wie Fettleibigkeit **absolut gefahrlos und schnell** wie durch keine andere Methode **J. Hensler-Maubach,** Basel-Binningen (Schweiz). Prospekte gratis und franko. Briefe hierher 20 Pfg.

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht gibt Kommissionslager mit 33⅓ %

G. Zechmeyer,
Nürnberg.

[illegible]talmarken, ca. 200 Sorten, per Mille 60 ₰

Bekanntmachung,

betreffend den Umtausch von gekündigten 4%. Pommerschen Pfandbriefen gegen 3½%. Pommersche Pfandbriefe.

Unter Bezugnahme auf unsere, die vorerwähnte Angelegenheit betreffende Bekanntmachung vom 30. April d. Js. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Anträge auf Konvertirung von den zum 3. Januar 1887 gekündigten 4%. Pommerschen Pfandbriefen nur noch bis einschließlich den 31. d. Mts. von den Konvertirungsstellen angenommen werden, spätere derartige Anträge aber nicht mehr berücksichtigt werden können.

Berlin, den 27. Mai 1886.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

Station Nachod in Böhmen 6 Klm. Eröffnung 1. Mai. **Bad Cudowa** Station Starkoe in Böhmen 11 Klm. Schluss Oktober.

in Preussisch-Schlesien, 400 Meter im Heuscheuergebirge.

Altberühmte Stahlquellen. **Einzige Eisen-Arsenquelle Deutschlands.** Stahl-, Moor-, Gas-, Douche-, Dampfbäder. Molke und Milch. **Erprobt** für Krankheiten des Blutes, der Nerven, des Herzens, des Magens, der Harnorgane, für alle Frauenleiden und Rheumatismus. Im Mai, September, Oktober **ermässigte Tax- und Bäderpreise. Brunnen frei. Billige Wohnungen.** Prospekte gratis durch die Bade-Direktion.

Thüring n. Werrabahnstation. **Soolbad Salzungen** Freqnenz 1885: 1600.

An einem Landsee reizend gelegen. Grosser Reichthum an Soole von 3—27 % Salzgehalt. Jod- und bromhaltige Mutterlauge. Sool-, Dampf-, Moor-, Dauche- und Eisenbäder. Zweckmässig eingerichtete und erweiterte Inhalationshalle für **Brust- und Halsleidende.** Massage. Eröffnet vom 17. Mai bis Ende September. Kurhaus neu eingerichtet. Pächter: H. Fischer. Prospekte gratis. Badearzt: Geh Med.-Rath Dr. Wagner. **Die Bade-Direktion.**



Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum, wie auch meinen werthen Kunden hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich mein

feines Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft,

sowie auch die Fabrikation meiner rühmlichst bekannten

Wiener und Jauer'schen Würstchen

von der Mönchenstraße nach der

Breitenstraße 56

(im eigenen Hause) verlegt habe.

Indem ich höflichst um geneigten Zuspruch bitte u. prompte Bedienung zusichere, empfehle ich mich

Mit aller Hochachtung

Carl Müller.

Hilfe allen Haarleidenden!!!

Von den vielen älteren und neueren Mitteln zur Beförderung des Haarwuchses ist das wirksamste das aus vegetabilischen Pflanzen gewonnene Esprit des cheveux von Hutter & Co. (Niederlage bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60) das einzige und sicherste, welches das Ausfallen und Ergrauen verhindert.

Nachdem ich mich von der Wirksamkeit des Esprit des cheveux überzeugt, sage Ihnen meinen Dank. Die Wirkung war eine schnelle, denn schon nach Verbrauch von 2 Flaschen à 3 ℳ sah ich mit Erstaunen das Hervorsprießen jungen Haares.

Carlsruhe, den 28. April 1886. v. Marning, Hauptmann a. D.

Bad Burtscheid,

unmittelbar bei **Aachen.**

Heisseste Schwefel- und alkalische Kochsalz-Thermen von ganz Mittel-Europa (bis 62° R.). **Sommersaison** vom 15. Mai bis 15. September und **Wintersaison** vom 15. September bis 15. Mai. Ausführliche Prospekte versendet gratis

Das Bürgermeister-Amt.

Königliches Bad Nenndorf,

unweit Hannover. — Eisenbahnstation — Stärkste Schwefelbad Deutschlands; Moor- und Soolbäder Saison: 15 Mai bis 15. event. 30. September.

Die Königliche Brunnen-Direktion.

Verkauf eines Gasthauses.

Ein hierselbst in guter Gegend belegenes Gast- und Logirhaus, verbunden mit Ausspannung, soll mit sämmtlichem zugehörigen Inventar durch mich verkauft werden und ersuche ich Selbstkäufer mit mir in Unterhandlung zu treten. Uebergabe nach Uebereinkunft.

Stralsund, den 25. Mai 1886.

Otto Carlberg, Wasserstraße 4, I.

R. Grassmann's Papierhandlung,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in allen Liniaturen, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien,** Griechisch, **Notanden, Rechenbücher** u. s. w.

Schreibebücher auf **schönem, starken, weißen Schreibpapier,** 3½ und 4 Bogen stark, à 8 ₰, per Dutzend **80** ₰.

Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à **20** ₰, 20 Bogen stark, à **40** ₰.

Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à **5** ₰, 4 Bogen stark, à **8** ₰, 10 Bogen stark, à **20** ₰, 20 Bogen stark, à **40** ₰.

Schreibehefte desgl., 2 Bogen stark, à **5** ₰, per Dutzend 50 ₰.

Schreibebücher auf starkem extrafeinen Velinpapier, 3½—4 Bogen stark, à 10 ₰, per Dutzend 1 ℳ, 10 Bogen stark, à 25 ₰, 20 Bogen stark, à 50 ₰, 30 Bogen stark, à 75 ₰.

Ordnungsbücher à 10 ₰.

Aufgabebücher (Oktav) à 5 ₰ und 10 ₰.

Notenbücher à 10 ₰, größere 25 ₰.

Zeichnenbücher à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 ₰ extra große à 1 ℳ.

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 ₰.

Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

Ges. gesch. geschützt **C. ADE's Panzer-Geldschränke** Gesetzl. geschützt

garantirt grösster Schutz gegen Feuer, Fall und Einbruch. Amtliche Atteste u. illustrirte Preislisten gratis zu beziehen bei **C. Ade,** K. Hofl., **Berlin,** Friedrichstr. 163, b. d. Linden.



Desinfektions-Pulver

für pat. Klosets u. Aborte empfiehlt die Fabrik von

C. Oberländer,

Stettin-Grünhof,

Pölitzerstrasse 48.

Vom armen Eseltreiber hatte er es zum reichen Kavalier gebracht, — freilich lag ein dunkler Schleier über der Geschichte dieses Avancements, den nur Einer lüften konnte, — und dessen Schweigen hatte er sich erzwungen, ihn fürchtete er nicht. Nun galt es, das sanfte, blonde Mädchen, welches seine heiße Liebe entfacht, zu gewinnen; es zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu ihr; er fühlte, daß sie sein höchstes Glück oder sein Verderben bringen mußte. Um ihretwillen hatte er sein Wort gebrochen, und wenn es Der erfuhr, dem er es verpfändet, dann drohte ihm dieselbe Gefahr für sein Leben und seine Freiheit, wie der Frau, die er für Jenen zu suchen gelobt hatte, — nun konnte er nicht entsagen, jetzt, nachdem er Helenen näher getreten, noch weniger als vorher, wo ihr Anblick allein ihn schon so berückt hatte.

Auch Helene fühlte, daß dieser Mann verhängnißvoll für sie werden sollte. Sie dachte an ihren Traum, und ein Zittern durchflog ihre Glieder, als er nun vor ihr stand. Sie konnte noch immer die Furcht nicht überwinden, obschon sie darüber lächeln wollte, wenn sie sah, mit welch' einem Anstande er sich bewegte, wie gewandt er sie zu unterhalten verstand, wie Andere ihn auszeichneten, wie die Damen ihm nachblickten und ihn einen interessanten Mann nannten. Aber die unbestimmte Furcht wich nicht von ihr. Es war, als ob Interesse und Abneigung in ihr stritten, und mehr als Das: es war, als ob die Abneigung die Oberhand gewinnen sollte, es war wie eine Ahnung, welche die glänzende Außenseite durchbrach, und Moder und Unrath instinktiv wahrnahm.

Da kam Clarisse und lenkte sie ab von diesen Gedanken, die wirr ihren Kopf durchjagten und ihr Herz beängstigten.

Die schöne Hausfrau verfolgte den Landsmann und Gespielen ihrer Jugend lange mit den Blicken; doch sie beruhigte sich, als sie ihn so sicher in der Gesellschaft auftreten sah. Sie lächelte vor sich hin. Wie wunderbar war es doch, daß sie und er, Kinder des niederen Volkes, sich hier in der vornehmen Welt bewegten?! Sie hatten ihr Talent und ihre Stimme hierher geführt — wie er hierher kam, das wußte sie noch nicht. Doch, genug, er war da, die Beunruhigung hatte sie vollständig verlassen, und auch sie machte mit einer Sicherheit die Honneurs des Hauses, als habe sie nie Etwas, wie die gestrige Scene mit Roderigo erlebt. Später sang sie mit ihrer süßen Stimme ein schönes Lied, und nahm mit dem zauberischen Lächeln der früheren Primadonna den Applaus hin, der reichlich gespendet wurde.

Nicht lange, und es klang auch die volle, reine Altstimme Clarissens durch die Räume. Man drängte sich heran, um die neue Künstlerin zu sehen, und war erstaunt, eine junge, unbekannte Dame in so vollkommener Weise, mit so herrlicher Stimme singen zu hören. So glockenrein und voll sang Clarisse, daß alle Anwesenden bezaubert lauschten, und daß, als sie geendet, das mehr als aller Applaus sagende Schweigen der Bewunderung einen Moment die Gesellschaft beherrschte. Erst dann durchbrauste der hörbare Beifall den geräumigen Musiksaal.

An dem Flügel, auf dem Helene die Freundin begleitet, lehnte in der vordersten Reihe ein junger Mann. Er hatte kein Auge von Clarisse verwendet, als sie sang; er war der Erste, der ihr Beifall spendete. Sie sah ihn, und dankte lächelnd, unbefangen. Sie freute sich selbst über ihren Gesang.

Helene stellte ihr dann den Herrn vor:

„Freiherr von Büren!"

Da Musik die unmittelbare Veranlassung ihrer Bekanntschaft war, bildete sie auch den Gegenstand der ersten Unterhaltung der Beiden. Und der Freiherr wußte so schön über Musik zu sprechen. Aber er sprach nicht nur schön, er sah auch schön aus, und die junge Amerikanerin war die Letzte, sich das zu verhehlen. Sie fand sogar, daß er ein sehr schöner Mann sei, ja, ehe die ersten zehn Minuten ihrer Bekanntschaft vorüber waren, wußte sie, daß sie nie einen schöneren Mann gesehen. Sie bewunderte seine tiefblauen Augen, sein reiches, welliges Haar, die feingeschnittenen Züge, die blendend weißen Zähne, wenn er lachte; sie war ganz hingerissen von der Schönheit des Freiherrn, und ihre Augen hingen an seinen Lippen. Rückhaltlos, ohne zu ahnen, wie gefährlich es für sie werden mußte, gab sie sich dieser Bewunderung hin.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 31. Mai bis 5. Juni.

Subhastationssachen.

4. A.-G. Stettin. Das dem Zimmermeister A. W. Schulz in Züllchow geh., in Plöwen bel. Grundst.
A.-G. Stargard. Das dem Bäckermstr. Ed. Parlow geh., in Werben bel. Grundstück.

5. A.-G. Stettin. Das dem Bäckermstr. G. A. Heymann geh., hierselbst, Baumstr. 13/14, bel. Grundst.
A.-G. Gollnow. Das den Ackerbürger Mark'schen Eheleuten geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

31. Mai. G.-G. Labes. Schluß-Termin. Hotelbesitzer Wilh. Heintze daselbst.
A.-G. Grimmen. Erster Termin: Dampfschneidemühlenbesitzer F. Rodenbeck daselbst.

1. Juni. A.-G. Stolp. Prüfungs-Termin: Nachlaß des verst. Zimmermstr. Carl Pape daselbst.
A.-G. Bütow. Vergleichs-Termin: Kaufm. Paul Nipkow daselbst.

2. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Posamentier- u. Kurzwaarenhändlerin Theodora Engel hierselbst.
A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Hutfabrik. Heinr. Prackelt daselbst.

5. A.-G. Stralsund. Erster Termin: Wittwe Anna Mierendorff, geb. Gronert, in Firma Carl Mierendorff, daselbst.
A.-G. Bergen a. R. Erster Termin: Kfm. Aug. Krohß daselbst.
A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kfm. Friedr. Klein und Ehefrau daselbst.